

MARTIN ELIAS



Der Neue

MENSCH

Vom Homo Sapiens zum Home Luminous

Der Neue Mensch

Vom Homo Sapiens zum Homo Luminous

© 2023 Martin Elias

Umschlaggestaltung: www.marinarudolph.com

Lektorat: Barbara Lösel

Korrektorat: Renate Jung

Verlag & Druck: Sanvema

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die Zukunft steht vor unserer Tür

Der Anfang allen Lebens ist die Liebe. Zwei Atome verbinden sich miteinander, und so entstehen komplexe Moleküle, die im Verlauf von Jahrmillionen das Leben in all seinen Variationen hervorbringen. Und irgendwann in dieser Entwicklung sagte eines der Wesen: »Ich bin.« Ob dieses erste Wesen mit einem Ichbewusstsein der Mensch war, darüber streiten Wissenschaftler gerade vortrefflich. Funde legen nahe, dass auch unsere engsten menschlichen Verwandten wie die Neandertaler darüber verfügten und auch höhere Säugetiere wie Delfine es besitzen.

Bleiben wir bei dem Beispiel der Neandertaler. Vermutlich lebten sie rund 250.000 Jahre auf dem Gebiet des heutigen Europas, weit versprengt, als Jäger und Sammler. Sie pflegten einen Totenkult, was nahelegt, dass sie sich Gedanken über Leben und Tod und ein mögliches Leben nach dem Tod oder eine Wiedergeburt machten, schufen Höhlenmalereien und wussten Arzneipflanzen zu verwenden. An ihre Umwelt waren sie perfekt angepasst, bis sich zwei Faktoren änderten: Einerseits machten ihnen klimatische Veränderungen schwer zu schaffen, andererseits tauchte eine neue Menschenart auf: der moderne Mensch. Binnen kürzester Zeit starb der Neandertaler aus. Untersuchungen konnten zeigen, dass es zuletzt nur noch sehr kleine Populationen gab, ähnlich wie bei einer Tierart, die vom Aussterben bedroht ist.

Der moderne Mensch wiederum brachte zwei Vorteile mit: Es wird angenommen, dass er bereits mit Wolfshunden, Vorfahren des modernen Hundes, jagte, was ihm die Jagd erleichterte, und er zu jener Zeit nicht unbedingt mono-

gam lebte, was seine Möglichkeiten, sich an Lebensbedingungen anzupassen, verbesserte.

Ob es kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den modernen Menschen und den Neandertalern gab, wissen wir nicht. Was wir wissen, ist, dass sie sich begegneten und dass sich bei Menschen aus Europa bis heute ein kleiner Prozentsatz Neandertaler-DNA finden lässt. Es gab also Begegnungen zwischen diesen beiden Menschenarten. Wie sie kommunizierten, was sie übereinander dachten und wieso der Neandertaler, der immerhin 250.000 Jahre lang überlebt hatte, binnen so kurzer Zeit ausstarb, darüber können wir nur spekulieren.

Aus einer anderen Perspektive betrachtet ließe sich behaupten, dass die Evolution einfach eine höhere Art von Bewusstsein hervorbrachte, die alle ihr zu ähnlichen Vorstufen verdrängte. Offensichtlich gibt es in der Geschichte der Menschheit, inklusive aller ihrer Verzweigungen, immer wieder kollektive Bewusstseins sprünge, die die gesamte Spezies veränderten. Die Spuren dieser Bewusstseins sprünge finden wir auch in späterer Zeit, etwa beim Übergang von Jagd und Wildbeuterei zur Sesshaftigkeit, zum Feldbau und zur Viehwirtschaft, später den Großreichen, schließlich den monotheistischen Religionen, dem neuzeitlichen Denken mit seinem Staatswesen und seiner positivistischen Wissenschaft.

Die Zeichen mehren sich, dass uns als Menschheit ein erneuter Bewusstseinsprung bevorsteht, der tatsächlich darüber entscheiden könnte, ob wir als Spezies überhaupt fortbestehen werden. Die Anfänge des Homo sapiens sapiens finden sich nach aktuellem Forschungsstand vor rund 300.000 Jahren in Afrika. Erst die Höhlenmalereien in Süd-

europa, in Lascaux und anderswo, die vor rund 40.000 Jahren entstanden, zeigen uns an, dass dieser moderne Mensch begann, über sich und den Kosmos, in den er hineingebo- ren wurde, nachzudenken und das Gedachte in Bildern und Handlungen zu reflektieren.

Ein wirkliches Verständnis unserer Vor- und Früh- geschichte haben wir sogar erst für die Zeit vor rund 15.000 Jahren und danach, also ab der letzten Eiszeit. An deren Ende wurden aus den umherstreifenden Jägern und Samm- lern der Steinzeit sesshafte Bauern, und es entwickelte sich ein vollkommen neues Weltbild und Identitätsgefühl – und damit auch ein neues Bewusstsein. Das alte »Wirgefühl« von Gemeinschaften, die auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen waren und keinen Privatbesitz kannten, verlor an Bedeutung. Allmählich wurde das Ich, das Ego, immer wichtiger. Aus »Ich bin« wurde vielfach »Ich habe«. Und was man hat, das möchte man verteidigen. Sesshafte Gruppen konnten sich bei Konflikten nicht mehr einfach ausweichen, Besitz wurde angehäuft, und das erzeugte Begehrlichkeiten; Raub wurde zu einer Methode, den Lebensunterhalt zu verdienen, und damit kam der Krieg in die Welt und mit ihm die Figur des Kriegers.

Wir können diesen Bewusstseinswandel sehr deutlich daran ablesen, dass die alten Muttergottheiten, die die Stein- zeit über Jahrtausende prägten und uns zum Beispiel in Form der Venusfiguren überliefert sind, auf einmal verschwanden und mächtige, männliche Götter an Bedeutung gewannen.

Städte und Großreiche entstanden, und statt einer individuellen, aus Mythen geborenen Spiritualität, wie sie in der Vorzeit üblich war, kamen Religionen auf, die diese

Großreiche legitimierten und Glauben institutionalisierten – Tempel und Priester, später Kirchen und schriftliche Zeugnisse. Zu dem »Ich habe« gesellte sich das »Ich glaube«. Wer das Falsche glaubte, dem drohten Folter und Tod.

Der Mensch der Neuzeit wiederum warf diese Dogmen über den Haufen und wandte sich der Wissenschaft zu. Das »Ich habe« erweiterte sich mit dem Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaft und des Unternehmertums um das »Ich weiß«. »Cogito ergo sum« (»Ich denke, also bin ich«), so hielt der Philosoph René Descartes diesen Bewusstseinsprung fest. Nichts, was nicht mit wissenschaftlichen Methoden messbar war, sollte noch über die Geschicke der Welt bestimmen können.

»Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grunde des Bechers wartet Gott!«, soll Werner Heisenberg, Nobelpreisträger und bedeutender deutscher Physiker, gesagt haben, auch wenn das inzwischen als ein Falschzitat entlarvt wurde. Ich finde diese Formulierung dennoch sehr zutreffend. Wenn ich mich der Wissenschaft zuwende, kann ich nicht mehr an Gott glauben, ich muss wissen, ich strebe nach Erkenntnis. Was aber, wenn mich diese Suche nach Erkenntnis am Ende zu Gott zurückführt? Alles, was wir derzeit über Quantenphysik und Quantenverschränkung wissen, legt nahe, dass der Geist über die Materie bestimmt – Bewusstsein formt die materielle Welt. Das führt uns zu der Frage, was Bewusstsein ist. Nun, die Wissenschaft hat auf diese Frage keine befriedigende Antwort. Die positivistische Antwort lautet, dass unser Bewusstsein durch die elektrischen Signale unseres Gehirns erzeugt wird. Irgendwann hat es sich als evolutionär

vorteilhaft erwiesen, ein Bewusstsein zu haben, und deshalb sind wir hier.

Ist unser Bewusstsein dann unser Gehirn? Oder ist unser Gehirn nicht vielmehr die Schaltzentrale, die die Impulse unseres Bewusstseins an unseren Körper weitergibt und die unseres Körpers an unser Bewusstsein? Wenn ich mir selbst beim Denken zuhören kann, wer ist es dann, der da denkt, und wer hört dann zu? Folgen wir diesen Fragen, erkennen wir, dass Bewusstsein nicht materiell ist. Es lässt sich weder messen noch mit physikalischen Mitteln überhaupt erfassen. Und dennoch wissen wir, dass es da ist und sich in Form unserer Gefühle und Gedanken auf unser Handeln und damit auf die materielle Welt auswirkt. Es strukturiert unsere Wahrnehmung, auch durch die Erfassung von Raum und Zeit, die, wie wir seit Einstein wissen, relativ sind. Auf der Ebene des reinen Bewusstseins existieren sie nicht mehr, was uns vermuten lässt, dass Zeitreisen qua unseres Bewusstseins prinzipiell ebenso möglich sind wie das Reisen in Paralleluniversen, deren Existenz Physiker für immer wahrscheinlicher halten.

Gleichzeitig erkennen wir: Es gibt verschiedene Formen des Bewusstseins. Da ist das personale Ichbewusstsein, unser Alltagsbewusstsein, doch es gibt jenseits davon auch das transpersonale Bewusstsein, die Einheit mit Gott, von der uns Mystiker und Menschen mit Nahtod- und Gotteserfahrungen berichten. Wir alle sind Wellen des immer gleichen Meeres. Die Welle ist Teil des Meeres, doch das ganze Meer lässt sich nicht in einer einzelnen Welle erfassen, sehr wohl aber kann sich die Welle als Teil dieses Meeres erleben und dieses Meer beeinflussen. Der britische Autor und Biologe

Rupert Sheldrake beschrieb sogenannte morphische Felder, die Strukturen beeinflussen können, also ein übergeordnetes Bewusstsein, von dem wir alle Teil sind. Wir können morphische Felder weder bewusst wahrnehmen noch sie messen, und doch sehen wir sie am Werk. In der östlichen Tradition hat man für diese morphischen Felder die Bezeichnung »Akasha-Chronik« gefunden, die Bibel spricht vom »Buch des Lebens«, in dem alle Erlebnisse und Ereignisse jedes einzelnen Menschen – jedes einzelnen Bewusstseins – aufgezeichnet werden und in das große Bewusstsein eingehen. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, und die Impulse, die Teile an dieses große Ganze, an den Äther, zurücksenden, können wiederum die gesamte Struktur verändern. Anders ausgedrückt: Meine Gedanken und Intentionen, meine Erkenntnisse können als Informationen in das morphische Feld eingespeist werden und so Einfluss nehmen auf das Bewusstsein anderer.

Der Schweizer Analytiker Carl Gustav Jung sprach vom »kollektiven Unbewussten«, das nichts anderes ist als transpersonales Bewusstsein, das mit Symbolen, Archetypen und Mythen kommuniziert.

Was ist dieser Gott am Grund des Bechers dann eigentlich? Er ist die Erkenntnis, dass nichts zufällig geschieht und die Evolution nichts anderes ist als Bewusstsein, das sich ausbreitet. Wir alle sind Teil eines Gottesbewusstseins, das sich durch unsere Lebenserfahrungen selbst erfährt. Das macht uns alle zu Mitschöpfern der einen Wirklichkeit, die sich jenseits unserer egogesteuerten Wahrnehmung und Verarbeitung unserer Umwelt verbirgt. Allzu oft erleben wir sie als willkürlich oder sogar feindlich, weil wir von diesem Gottesbewusstsein getrennt sind. Ich kann an Gott glauben

– oder ich kann ihn erfahren – darin liegt ein großer Unterschied. Wer ihn erfährt, der glaubt nicht länger, der weiß, und zwar bar jeden Zweifels. Nichts ist so absolut wie die Erfahrung.

In diesem Buch werden wir den Bewusstseinsprüngen der Menschheit nachspüren, wir werden nach Spuren in der Geschichtsforschung suchen, in der Mythologie und in der Religion, wir werden die Erklärungsmodelle von Psychologie und Soziologie betrachten, die unser Verhalten deuten und Fragen stellen.

Wir leben heute nicht mehr in der Steinzeit. Zwischen uns und den Menschen, die in der letzten Eiszeit die Wälder Europas durchstreiften, liegen viele Bewusstseinsprünge und immense technologische Entwicklungen. Doch verfügen wir heute tatsächlich über ein größeres Bewusstsein als die Menschen damals? Verstehen wir heute mehr über die Zusammenhänge von Kosmos, Seele, Existenz, Leben und Tod? Die Sinnsuche vieler Menschen in der Gegenwart zeigt, dass die Antworten unserer Gegenwart nicht befriedigend sind. Uns nur auf die Wissenschaft zu verlassen, ist, wie ein Gedicht zu lesen und dessen Buchstaben zu zählen. So werden wir dem Wunder der Schöpfung nicht näherkommen.

Klimawandel, Kriege, die nahezu uneinholbare Macht der großen Tech-Unternehmen, von vielen schon als Neofeudalismus bezeichnet, stellen uns vor große Herausforderungen. Zugleich sind immer mehr Menschen dabei, sich von den Barrieren, die ihr Bewusstsein einsperren, zu befreien. Sie suchen nach mystischen Erfahrungen, entdecken die Geheimnisse der Quantenheilung und entschlüsseln das unendliche Potenzial unseres Seins. Mehr und mehr erken-

nen wir, was die Wirklichkeit ist – und an welche lieb gewordenen Illusionen wir uns möglicherweise klammern. Wir befinden uns in einer Zeit des Umbruchs. Alte Glaubenssysteme und Überzeugungen kämpfen um ihre Vormacht, was man an dem fortschreitenden Dogmatismus der moralischen Zensur beobachten kann, die vielerorts um sich greift. Das »Richtige« zu sagen und zu denken, war noch nie so wichtig wie heute, wo so viele Informationen verfügbar sind wie noch nie und zugleich die Gefahr so groß ist wie noch nie, den falschen unter ihnen auf mögliche Irrwege zu folgen. Doch so mancher dieser Irrwege führt möglicherweise eher zu neuen Erkenntnissen als die ausgetretenen Pfade des bereits Bekannten. Doch wer geht voran? Wer hat den Mut, diese Terra incognita unseres Geistes, unserer Seele und unseres Bewusstseins wahrhaftig und unvoreingenommen zu erforschen und dabei vielleicht als Spinner abgetan zu werden?

Ein neuer Mensch winkt uns vom Horizont aus zu, seine Umrisse sind noch unscharf, doch seine Grundzüge bereits zu erkennen, ein Mensch, der all die Widersprüche, die uns heute noch quälen, qua seiner Geisteskraft zu überwinden versteht. Die Aufgaben sind groß. Auf der Ebene unseres Körpers, unserer Instinkte, unserer Wahrnehmung, Gefühle und Reaktionen sind wir noch immer Steinzeitmenschen – mit bedeutsamen Folgen für unser Sein und unser körperliches Wohlbefinden. Nur wenn wir den Steinzeitmenschen verstehen, können wir diesen Teil unseres sogenannten prä-personalen Bewusstseins, jenen Teil, der aus Gefühlen und Körperwahrnehmung besteht, wirklich erfassen. Erst dann kann es uns gelingen, unser Ichbewusstsein, das so etwas wie eine operative Schaltzentrale für unser irdisches Dasein ist,

als genau das zu begreifen und zu einer neuen, transzendenten und transpersonalen BewusstseinsEbene vorzudringen. Ein wenig ist das wie eine Heimkehr. Wir bewegen uns in Kreisen, nicht linear. Unser Streifzug durch die Geschichte und die Genese der großen Gedanken und Ideen wird zeigen, dass nicht in allen Epochen der Menschheit das Ichbewusstsein so stark ausgeprägt war wie in der Gegenwart, was nahelegt, dass es für unsere Vorfahren sehr viel leichter war, diesen transzendenten, transpersonalen Bewusstseinszustand in der Nähe zu Gott, wie auch immer ich diesen Gott für mich definiere, zu erreichen. Das lässt sich auch auf biologischer Ebene beschreiben.

Unsere Zirbeldrüse, die auch als unser »drittes Auge« beschrieben wird, ist verantwortlich für den Ausstoß der Hormone Serotonin und Melatonin. Serotonin ist das Glückshormon, Melatonin brauchen wir für guten Schlaf. Doch die Zirbeldrüse kann noch viel mehr. Sie produziert aller Wahrscheinlichkeit nach Dimethyltryptamin, kurz DMT, eine halluzinogen wirkende Substanz, die für intensive psychedelische Gotteserfahrungen sorgt. Untersuchungen zeigen, dass DMT sowohl in der Schwangerschaft, bei der Geburt, aber auch kurz vor dem Tod ausgestoßen wird. Als Ayahuasca ist es bei den Schamanen des Amazonasgebietes beliebt und hat in Form von Zeremonien seinen Weg nach Europa gefunden. Teilnehmer dieser Zeremonien berichten von transzendenten Erlebnissen jenseits des Ichbewusstseins, von einer Einheit mit Gott.

Die Zirbeldrüse ist im Laufe der Evolution stark geschrumpft. Das liegt zum einen daran, dass in unserer modernen Welt wegen der künstlichen Lichtquellen keine wirkliche

Dunkelheit mehr herrscht. So fehlt einerseits Sonnenlicht, andererseits Nachtruhe, beides Voraussetzung für die Funktionstüchtigkeit der Zirbeldrüse. Eine weitere Bedrohung für die Zirbeldrüse ist Fluorid, das wir mit Nahrung und Zahnpasta aufnehmen und die Zirbeldrüse verhärtet. Daraus ergibt sich, dass wir weniger körpereigenes DMT produzieren, unser Zugang zum Gottesbewusstsein also möglicherweise auf dieser Ebene begrenzt ist.

Doch da es das Bewusstsein ist, das die Materie lenkt – und nicht umgekehrt –, benötigt Bewusstsein, das danach strebt, sich auszudehnen, diese Art der stofflichen Unterstützung nicht zwangsläufig. Gleichzeitig hat die Verfassung unseres Körpers sehr wohl einen starken Einfluss darauf, wie es um unser Bewusstsein bestellt ist. Alle, die schon einmal unter starken Kopfschmerzen oder einer Erkältung gelitten haben, wissen, dass klares Denken dann kaum möglich ist. Gleiches gilt für Hunger, Müdigkeit oder Schmerzen.

Wenn ich aber zu diesem neuen Menschen werden möchte, zu diesem Mitschöpfer einer neuen, besseren Wirklichkeit, in der es weniger Leid und Zerstörung und mehr Hoffnung, Kreativität und Miteinander gibt, muss ich zuerst verstehen, woher er kommt, welchen langen Weg er gegangen ist und wieso sich sein Bewusstsein gerade so ausgeprägt hat, wie wir es in der Gegenwart erleben. Außerdem muss ich nachvollziehen, was dieses Bewusstsein im Hier und Jetzt kreiert. Dabei spielt auch mein Körper eine Rolle, denn Geist und Körper sind eben nicht getrennte Ebenen, sondern stehen in einer vielfältigen Wechselwirkung.

Anders wäre nicht zu erklären, wieso die Praxis der Meditation oder der Kontemplation, die ja nicht nur gedank-

lich, sondern auch körperlich ist, dazu führt, dass sich mein Bewusstsein verändert, ebenso wie das eben auch bestimmte Substanzen wie etwa LSD tun. Ich kann mein Bewusstsein also über meinen Körper beeinflussen. Andersherum kann ich auch über mein Bewusstsein meinen Körper beeinflussen. Wer ständig niedergeschlagen ist, wer unter starkem Stress steht, oder einen schweren Schicksalsschlag erlitten hat, ist nachweislich anfälliger für Krankheiten. Über diese Wechselwirkungen wird in diesem Buch noch zu reden sein. Wenn wir schlafen, ist unser Bewusstsein nicht länger ein vermeintliches Werkzeug der Wirklichkeitsverarbeitung, sondern gibt sich klar als Instrument der Wirklichkeitserzeugung in Form unserer Träume zu erkennen. Für die Aborigines ist die »Traumzeit« die tatsächliche Wirklichkeit. Auch darauf werde ich in diesem Buch noch eingehen.

Wieso sind wir, wie wir sind? Und wie können wir zu wahrhaft neuen Menschen werden? Wie können wir dem »Ich bin«, »Ich habe«, »Ich glaube« und »Ich weiß« das »Ich erschaffe« als weiteren mentalen Akt hinzufügen? Wie kann es uns gelingen, eine neue, integrale Art des Bewusstseins zu erschaffen, das alle vorangegangenen Stufen von Bewusstsein inklusive ihrer Erkenntnismöglichkeiten integriert und zu etwas ganz Neuem verbindet? Was sind die Merkmale dieses integralen Bewusstseins, und aus welchen Vorstufen und historischen Entwicklungen geht es hervor? Welche Ideen und Konzepte waren die Wegbereiter der Gegenwart, in der wir zum Sprung ansetzen in ein neues Zeitalter, in dem für unser Potenzial ganz neue Gesetzmäßigkeiten gelten? Wie können wir das Fundament für diese Welt von morgen schon heute legen? Wie können wir die Errungenschaften, die unsere

Vorfahren in der Steinzeit schon besaßen und die zum Teil im Laufe der Geschichte verloren gingen, heute wieder für uns nutzen? Wie die Erkenntnisse und Bewusstseinsprünge vorangegangener Epochen, die sich bisher ablösten und sogar gegenseitig verdrängten?

Die Zukunft gehört einem Verständnis von Bewusstsein, das alle positiven Aspekte der vorangegangenen Bewusstseinsstufen in sich integriert und zum Nutzen und Wohle der gesamten Menschheit einsetzt und anwendet. Das umfasst alle Bereiche unseres Lebens: Kultur, Gesellschaft, Körper, Kommunikation, Spiritualität, Selbstverwirklichung, Umwelt und Natur.

Wir werden uns mit den Vordenkern und Begründern der integralen Theorie, der integralen Philosophie und Spiritualität beschäftigen – allen voran mit Ken Wilber und Steve McIntosh, ihren Grundlagen, Ansätzen und Modellen. Wir unternehmen einen Streifzug durch die Geschichte, Mythen, Religionen und Ideengenesen, um daraus abzuleiten, was dieser neue Mensch braucht, um ganz zu sich, ganz in das neue Bewusstsein zu kommen, das bereits an unsere Türen klopft und darauf wartet, dass wir es hereinlassen, es annehmen und wahrhaft zu diesen neuen Menschen werden.

Der Gewinn für uns alle und für das Kollektiv wird immens sein – alle Bereiche unseres Lebens werden sich verbessern: Gesundheit, Interaktion, Zusammenarbeit, emotionale und physische Bedürfnisse, Gestaltung des Gemeinwesens und nicht zuletzt unsere Spiritualität, unser Verständnis von uns selbst als spirituellen Wesen, die eine leibliche Erfahrung hier auf der Erde machen.

Doch zunächst möchte ich dir, lieber Leser, liebe Leserin, etwas über mich und meine Motivation, dieses Buch zu schreiben, erzählen.

Mein Name ist Martin Elias, ich bin 39 Jahre alt, bin in Hamburg aufgewachsen und zur Schule gegangen. Mit 17 Jahren ging ich in ein Kloster und leitete mit 19 Jahren ein Großhandelsunternehmen im Bereich Wasseraufbereitung. Ich spielte in der Zeit sehr erfolgreich Fußball und stand vor dem Sprung in die 4. Liga. Mir ging es beim Fußball nicht um das Geldverdienen, sondern darum, das Optimum bzw. alles, was möglich war, aus mir herauszuholen. Ich wollte immer gewinnen. Ich war diszipliniert, regelmäßig beim Training und habe eigenständig in meiner Freizeit trainiert. Ich wollte kein Potenzial verschwenden, sondern alles ausschöpfen, was der liebe Gott uns in den Schoß gelegt hat.

Mit 16 Jahren begann ich, mir über die Themen des Lebens Gedanken zu machen, mir die großen Fragen der Menschheit, warum wir eigentlich da sind, zu stellen. Ich wurde sehr religiös erzogen und setzte mich schon früh mit den bekannten Philosophen auseinander.

Der Fokus meines Vaters war immer die Kirche, das war ihm sehr wichtig. Aber auch er war in seiner Zeit Unternehmer. Sein Traumberuf für mich wäre Priester gewesen. Religion, Gott, Vertrauen, Glauben waren wichtige Themen in meinem Elternhaus. Wir sind Christen, im Ursprung Aramäer. Durch die geschichtliche Veränderung der Religionszugehörigkeit in dem Ursprungsgebiet Mesopotamiens vom Christentum zum Islam wurden die Aramäer verdrängt. Daher rührt vielleicht auch das Festhalten meiner Eltern an der Religion, weil sie wegen ihrer Zugehörigkeit zum Chris-

tentum viel Leid in ihrer Jugend erfahren. Wer sich damals nicht zum Islam bekannte, musste mit harten Sanktionen und Diskriminierungen rechnen. Zu Lebzeiten meines Großvaters reichte das Bekenntnis zum Christentum schon aus, um umgebracht zu werden, und das wurde damals nicht als Verbrechen angesehen. Deswegen war die Bindung meiner Eltern zu Gott ihr einziger Halt, und sie versuchten, es uns als Kindern mitzugeben, uns an Gott als Retter und Identifikationsobjekt zu orientieren.

Mein Vater war daher sehr begeistert, als ich mich mit 17 Jahren entschied, ins Kloster zu gehen. Ich tat es jedoch aus freien Stücken. Ich sehnte mich danach, mein inneres ICH besser kennenzulernen. Ich versprach mir vom Kloster, dort die nötige Ruhe, Inspiration und Spiritualität zu finden, um in mein inneres ICH zu gelangen. Den Fragen, die ich mir schon mit 16 Jahren gestellt hatte, wollte ich im Kloster auf den Grund gehen. Dort lebte ich zwei Jahre, besuchte Seminare, zum Beispiel in Theologie, Philosophie, Geschichte etc. Es war eine sehr intensive, lehrreiche Zeit. Der Tag war ununterbrochen geprägt von spirituellen Themen, aber das war genau das, was ich wollte. Nach den zwei Jahren kehrte ich nach Hause zurück und widmete mich noch mehr als zuvor dem Unternehmertum.

In der Klosterzeit hatte ich erkannt, dass die Welt in Unordnung war, was sie auch heute noch ist, und ich ohne Macht oder finanzielle Kapazitäten nur sehr wenig Spielraum habe, etwas zu bewegen, Dinge zu verändern. Ich entschied mich, finanzielle Unabhängigkeit anzustreben – zu meinem Leidwesen, weil ich das kapitalistische System ungerecht finde und es nicht gutheiße.

Es gab schon damals den Impuls, eines Tages über die für mich wichtigen spirituellen Themen schreiben zu können, um darüber Menschen zu erreichen und mit ihnen in Austausch zu treten, den Wunsch, etwas von meinen Gedanken und Ideen an die Welt weiterzugeben. Doch damals war ich sehr jung und musste erst noch einiges an Erfahrung und Wissen sammeln, bis ich so weit war.

Die Fragen, die ich mir anfänglich stellte, waren die ganz typischen, traditionellen Fragen: Wer bin ich eigentlich? Welchen Sinn hat meine Existenz, die Existenz des Lebens oder die Existenz des einzelnen Menschen überhaupt? Wegen meiner Erziehung und meines Naturells glaube ich an die Wiedergeburt. Und schon als Jugendlicher stellte ich mir die Frage: Wenn ich doch weiß, dass ich nach dem Leben wiedergeboren werde und dann im schönen Paradies lebe, warum lebe ich denn eigentlich und nehme nicht gleich die Abkürzung? Was verschwende ich die Zeit hier, wo die Menschen so grausam sind? Natürlich hatte ich versucht, Antworten für mich zu finden, aber sie waren nicht befriedigend, und ich machte mich auf die Suche. Meine Antwort mittlerweile ist, dass die Seele Erfahrungen machen und sich weiterentwickeln möchte. Und sie kann sich nur weiterentwickeln durch ganz viele verschiedene Erfahrungen. Und deswegen sind wir, bin ich hier.

Die Gedanken zu diesen Fragen entwickelten sich weiter. Irgendwann verstand ich immer besser, wie die Welt funktioniert und dass es tatsächlich immer um das gleiche Thema und das wiederkehrende Spiel von Macht und Geld geht. Aus meinem Geschichtsinteresse heraus begriff ich,

dass dieses Motiv schon sehr lange im Zentrum menschlichen Handelns steht. Ich war etwas erstaunt und enttäuscht, dass es uns als Menschheit im Laufe von Jahrtausenden nicht gelungen ist, uns davon zu befreien, obwohl die negativen Folgen nicht erst seit gestern erkennbar sind. Es ist weder gut für uns noch für unsere Erde, es dient nur dem kurzfristigen Effekt von Geld- und Machtansammlung, woran sich dann der einzelne Mensch berauscht. Ich würde es als eine Art Droge bezeichnen, nach der der Mensch süchtig ist. Das halte ich für den falschen Weg. Deswegen habe ich überlegt: Wie schaffen wir es als Gesellschaft oder als Individuum, diesem Kreislauf zu entkommen?

Ich nehme verstärkt wahr, dass es so nicht weitergeht. Die Folgen sind überall sichtbar und werden immer drastischer. Meine Erkenntnis ist: Auf der eine Seite gab es in den letzten Jahrhunderten eine enorme technische Weiterentwicklung. Wenn wir uns, den Menschen, betrachten, gab es auf der geistigen Ebene leider einen Stillstand. Denn ich sehe, dass die niederen Instinkte, die schon seit Jahrtausenden eine Rolle gespielt haben, noch heute die Grundlagen unseres gesellschaftlichen Systems sind bzw. dort eine zentrale Rolle spielen. Niedere Instinkte sind all die negativen Aspekte wie Hass, Wut, Missgunst, Neid etc.

Warum gab es hier keine Weiterentwicklung? Ich nehme auch wahr, dass sich in den letzten Jahrzehnten viele Menschen mehr Fragen stellen. Mehr Menschen fühlen, dass irgendetwas nicht richtig oder vielleicht die Welt in Unordnung ist. Sie spüren es, haben aber tatsächlich keinen Anhaltspunkt und wissen nicht, womit es oder ihr Gefühl davon zusammenhängt.

Mein Wunsch ist es, dass ich mit diesem Buch einen Anhaltspunkt geben, einen Impuls setzen kann. Im Sinne von: Was kann ich ganz individuell tun, um einen Beitrag für das Notwendige zu leisten? Denn ich denke, wenn wir alle es schaffen, uns weiterzuentwickeln, wir alle für uns das Optimum auf der geistigen Ebene herausholen und wir dann irgendwann in der Mehrheit sind, verändert sich auch die Gesellschaft.

Ich bin überzeugt, dass die Menschen in ihrem Naturell ganz andere Bedürfnisse haben als jene, die uns unsere moderne Lebensweise suggeriert. Denn ich denke, dass der Mensch ein geistiges Wesen ist. Und aus diesem Grund wünschen wir uns insgeheim Dinge wie Liebe, Zuneigung, Freundschaft, Mitgefühl. Im Endeffekt ist es ganz banal – jeder Mensch will geliebt werden. Jeder Mensch hat dieses Bedürfnis. Das Problem ist nur, dass unsere gesellschaftliche Ordnung es nicht zulässt, denn überall müssen wir damit rechnen, betrogen oder über den Tisch gezogen zu werden. Die Menschen haben kein Vertrauen, sie können sich nicht fallenlassen, weil sie damit rechnen müssen, dass hinter jeder Ecke eine Gefahr lauert. Und das schafft eine Atmosphäre der Angst und des Hinterhalts. In dieser Atmosphäre können weder das Individuum noch die Gesellschaft gedeihen. Viele Menschen spüren diese Gefahr in der Welt in jeglicher Hinsicht, nur sehen sie für sich keinen Ausweg. Denn das System, die Gesellschaft funktioniert so! Alle sind ja so! Was soll der Einzelne denn für sich tun? Er muss sich anpassen, mitschwimmen im Strom. Und funktionieren, damit er im Alltag zurechtkommt.

Wir befinden uns in einem permanenten Widerspruch, was zu einer kognitiven Dissonanz führt. Unser Verstand und unser Bewusstsein streben danach, allem einen Sinn und eine Bedeutung zu verleihen. Deshalb sind wir Menschen so gut darin, Zusammenhänge und Muster zu erkennen, manchmal sogar da, wo gar keine sind. Viele Menschen nehmen wahr, dass das, was im Außen geschieht, mit den Werten, die sie im Inneren intuitiv als gut und richtig erkennen, nicht im Einklang steht. Daraus folgt bei vielen Frustration, bei anderen Depression und bei einigen sogar Aggression. Wir alle möchten in einer Welt leben, die unser Inneres auf eine positive Weise widerspiegelt und uns hilft, uns weiterzuentwickeln. Leider sind wir davon weit entfernt. Wir müssen uns nur einmal unser Schulsystem anschauen, um zu erkennen, dass wir die Kinder und Jugendlichen tatsächlich eher beschädigen, als sie gut auf das Leben vorzubereiten und dabei zu unterstützen, ihr Potenzial zu entwickeln. Diese Widersprüche zeigen sich überall.

Auf der einen Seite sehnen wir uns nach echter Verbundenheit, nach Vertrauen und Zugehörigkeit – aber da wir alle das Spiel von Macht und Geld mitspielen, funktioniert es nicht. Wer jemandem vertraut, ist ausnutzbar, angreifbar und verletzlich, und das macht das Zusammenleben schwierig. Es gibt kein Dazwischen. Entweder wir vertrauen oder nicht. Und das führt bei vielen Menschen zu einer inneren Leere.

Wenn wir ein bisschen Stress haben, fühlen wir uns auch wieder lebendig. Es darf jedoch nicht zu viel Stress werden. Es ist ein Reiz, den die Steinzeitmenschen auch schon gespürt haben. Wir sind nicht dafür gemacht, immer dahin-

zuplätschern. Und dieser Reiz kann nicht durch Materielles befriedigt werden. Es spielt keine Rolle, was wir besitzen, weil es nicht das erfüllt, was wir sind. Es entspricht dem nicht. Dadurch, dass wir in einer Gegenwart leben, in der immer mehr Menschen nicht mehr mit dem Überleben beschäftigt sind, merken wir auf einmal, dass die Erfüllung des Seins nicht in materiellen Dingen liegt, sondern dass es offensichtlich um etwas anderes geht. Die Daseinsfragen stellen sich – und unsere Gesellschaft hat keine Antworten darauf, während andere Völker, wie zum Beispiel die indigenen, sie haben. Darin drückt sich die Verlorenheit aus, die der heutige Mensch empfindet. Heute treffen uns auch Leid und Krisen, und wir fragen uns: Warum passiert uns das? Darauf fehlt uns die Antwort. Es kommt uns vor wie böse Verschwörungen des Schicksals. Und so verhalten wir uns dann auch untereinander.

Viele Menschen fühlen sich verloren und haben keinen Anhaltspunkt, woran sie sich festhalten könnten. Kirche, Religion etc. reichen nicht mehr aus als mögliche Antworten. Die Menschen suchen nach einer anderen Wahrheit, die ihnen Halt oder Orientierung gibt.

Bei sehr erfolgreichen Unternehmern, die in ihrem Beruf herausragend sind und alles erreicht haben, sehen wir, dass sie dennoch unzufrieden sind, und erkennen, dass das Materielle nicht die Lösung zu sein scheint. Es könnte der Eindruck entstehen, dass die Gesellschaft es so vermittelt: Werde erfolgreich und reich – dann ist alles gut, und du bist auf dem Gipfel des Daseins! Geld gleich Glück! Aber tatsächlich erkennen immer mehr Menschen, dass dem nicht so ist. Und dass es dementsprechend auch noch etwas anderes

geben muss. Und genau das ist die Frage, über die wir uns unterhalten und nachdenken müssen: WAS IST ES DENN DANN, wenn es nicht Erfolg und Reichtum sind? Die Herausforderung ist, dem einen oder anderen Menschen einen Anhaltspunkt zu liefern, um vielleicht sogar eine Bewegung in die Welt zu bringen und auf dieser Grundlage etwas aufzubauen. Erst mal einen Samen säen, um ihn dann wachsen zu sehen.

Nun könnten wir das Ding auf den Kopf stellen und sagen: Ist die Entsagung von allem Materiellen die Antwort? Ist es tatsächlich so einfach?

Ich glaube nicht, dass das die Antwort ist. Die Seele möchte positive und negative Erfahrungen machen. Sonst könnte der Mensch gar nicht einordnen, was er möchte und was er nicht möchte.

Die Ethnologie versteht Gesellschaft als die soziale Organisation der kollektiven Bedürfnisbefriedigung. Jetzt stellen wir aber fest, dass unsere Gesellschaft überhaupt nicht geeignet ist, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Die einzigen Bedürfnisse, die wir befriedigen, sind materielle: durch Geldverdienen und Konsum. Bei den anderen Bedürfnissen, wie zum Beispiel Kommunikation, Liebe, Vertrauen, Verbundenheit, sieht es immer schlechter aus. Ein Beispiel ist der Zerfall der typischen Familie, Bindungen sind oft nicht mehr intakt hier in Deutschland. Und es ist ein fortschreitender Prozess, vor 100 Jahren hat man noch in einem Haus zusammengelebt.

Ich denke, das ist ein interkulturelles Phänomen, vielleicht in der westlichen Gesellschaft noch stärker fort-

geschritten. Meine Theorie sieht so aus: Früher waren die Familienstrukturen sehr hierarchisch aufgebaut. Kinder kamen gar nicht erst auf die Idee, die Ansichten der Eltern infrage zu stellen. Selbst wenn sie sie für fragwürdig hielten, sprachen sie das nie offen aus. Genauso war es in Bezug auf die Geschwister, die von vornherein ihre »Funktionen« hatten. Früher brauchte man sich auch noch gegenseitig, jeder war auf jeden angewiesen. Die Familie mit allen Angehörigen war eine funktionierende Gemeinschaft. Und es ging ums Überleben, um Nahrung und um den Fortbestand der Familie. Heutzutage sind all diese Verpflichtungen weggefallen. Niemand ist mehr angewiesen auf den anderen. Jeder hat seine eigene Meinung. Wenn ich zum Beispiel die Perspektive der Eltern nehme: Viele glauben, dass ihre Kinder ihr Eigentum sind. Sie erkennen nicht, dass sie eigenständige Individuen sind, mit einem eigenen Geist, einer eigenen Seele und einer eigenen Meinung. Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Maximal können wir als Eltern unsere Kinder begleiten, aber wir dürfen keine Besitzansprüche stellen. Ich halte es nicht für richtig zu sagen: »Das sind MEINE Kinder, mein Eigentum.« Das sind sie NICHT. Und dementsprechend wird auch mit den Kindern umgegangen. Es ist auch so, dass in der Gesellschaft oder innerhalb der Familie vieles für selbstverständlich gehalten wird. Der natürliche Respekt ist nicht vorhanden. Ich bin zum Beispiel grob zu meiner Schwester und nehme keine Rücksicht auf sie – nach dem Motto: Es ist ja meine Schwester, die wird es schon verstehen, die wird es mir nicht übelnehmen.

Ich setze also ein großes Verständnis voraus. Meiner Meinung nach müsste es jedoch genau umgekehrt sein. Wir

müssten – denn es ist ja unsere Familie – unsere Geschwister und unsere Eltern auf Händen tragen, viel besser behandeln als alle Fremden. Aber in unserer heutigen Gesellschaft funktioniert es genau andersherum. Die Eltern respektieren die Kinder nicht, die Kinder respektieren die Eltern nicht, und Geschwister respektieren sich gegenseitig nicht. Vielleicht ungewollt gefördert durch die Eltern, die ein Konkurrenzdenken erschaffen, indem sie die Kinder unbewusst gegeneinander ausspielen.

Denn auch die Eltern und die Erziehung sind geprägt von gesellschaftlichen Bestimmungen. Und davon lassen sich alle ein Stück weit treiben. Die Konsequenz ist, dass irgendwann jeder vor jedem den Respekt verliert und kein Interesse mehr besteht, Kontakt zum jeweils anderen aufzubauen, weil man spürt, dass da kein Mehrwert mehr ist. Im Gegenteil, man zieht sich gegenseitig herunter, versprüht negative Energien und hält den anderen auf Abstand, egal ob Eltern, Geschwister oder sonstige Familienmitglieder. In der heutigen Zeit sind wir im materiellen Sinne nicht mehr auf sie angewiesen, im Gegensatz zu früher brauchen wir die Familie nicht mehr. Jetzt kommt es im Leben auf die wahren Bedürfnisse des geistigen Wesens an. Wenn diese befriedigt werden, entsteht auch eine Bindung. Das ist die Herausforderung, das ist das Geheimnis. Wir müssen es schaffen, die wahren, glaubhaften Bedürfnisse zu vermitteln. Wenn wir das erreichen und in jeglicher Hinsicht tolle Beziehungen aufbauen können, ob zu Fremden oder innerhalb der Familie, nähern sich die Menschen wieder einander an. Der Mensch ist viel feinfühler, als die Gesellschaft es vermittelt, und spürt, wer ihm guttut und wer nicht.

Es macht sich das Gefühl breit: Alte Bindungen brauchen wir nicht mehr. Gleichzeitig führt diese Entwicklung zu einer Art Vereinsamung, weil wir es nicht schaffen, bedürfnisorientiertere Bindungen aufzubauen.

Schauen wir in den Bereich »Arbeit«. Wir verstehen Arbeit vorrangig als einen Zwang, dem wir unterliegen, weil wir alle Geld verdienen müssen. Viele Menschen sind erschreckenderweise von Burn-out betroffen. Woran liegt das? Eigentlich müssten wir alle weniger arbeiten, die Digitalisierung etc. macht es möglich, doch die Menschen empfinden die Arbeit immer mehr als Belastung, auch wenn die meisten von uns heute keineswegs mehr die schwere körperliche Arbeit leisten müssen, die ihre Vorfahren über Jahrtausende hinweg jeden Tag vollbrachten. Litt der Steinzeitmensch unter Burn-out? Immerhin war er sehr viel direkter dem Kampf um das bloße Überleben in einer potenziell gefährlichen Umwelt unterworfen. Muss sein Leben nicht viel stressiger gewesen sein als unseres heute?

Immer dann, wenn der Mensch etwas tut, was seiner wahren Natur widerstrebt, löst das sehr hohen Stress aus. Das kann der Mensch eine gewisse Zeit lang aushalten, aber auf Dauer führt es zum Burn-out. Denn so ein Stresslevel halten wir als geistige Wesen nicht aus. Wenn aber im Beruf Leidenschaft und Freude im Spiel sind, kann ein Mensch auch zehn, zwölf oder vierzehn Stunden arbeiten und das auch dauerhaft durchhalten, ohne am Burn-out-Syndrom zu erkranken. Die Arbeit entspricht dann seinem Naturell. Er geht ihr mit Freude nach und quält sich nicht jeden Tag zu seinem Arbeitsplatz.

Wenn wir uns also fragen, wieso der Steinzeitmensch keinen Burn-out bekam, wäre die etwas provokante Antwort: weil er in einem »artgerechten« Setting lebte. Wir leben heute nicht mehr »artgerecht«, und das führt zu einer Form von Stress, mit dem weder unser mentales System noch unser Metabolismus fertigwerden kann.

Karl Marx prägte vor rund 180 Jahren den Begriff der Entfremdung. Er beschrieb, dass ein Mensch, der zum Beispiel den ganzen Tag am Fließband arbeitet und immer die gleichen Handbewegungen ausführt, von seinem wahren Sein entfremdet wird. Dafür ist er nicht geschaffen und stumpft ab. Er wird dadurch krank an Körper, Geist und Seele – er wird von sich und vom Leben selbst entfremdet. Ich würde behaupten, dass heute auch eine Art der Entfremdung stattfindet. Zu viele Menschen sind immer noch dazu verpflichtet, reine Befehlsempfänger zu sein, das heißt, sie bekommen von übergeordneten Positionen Befehle, aber es gibt keinen Moment der Selbstwirksamkeit, in dem sie Einfluss haben, mitgestalten und mitschöpfen können. Und als Gewaltmittel hat der Übergeordnete den Gehaltszettel in der Hand. Das ist, glaube ich, genau das Gleiche. Es ist die mangelnde Einwirkungsfähigkeit, die wir spüren und die zu diesen Problemen führt. Daran hat sich in den letzten 180 Jahren nicht viel geändert – es gibt zu viele Befehlsempfänger und zu wenige Mitschöpfer. Man hat sogar festgestellt, dass man Angestellten so viel bezahlen kann, wie man möchte, solange sie nicht mitbestimmen dürfen, spielt Geld für ihre Zufriedenheit nur eine untergeordnete Rolle. Geld ist niemals so wirksam wie die Möglichkeit zur Mitgestaltung. Auch hier zeigt sich schon, wie sehr alles in uns und in unserer äußeren Orga-

nisation nach dem neuen Bewusstsein des Mitschöpfertums ruft. Und die Zeit drängt! Wir selbst haben die Mechanismen geschaffen, die dafür sorgen, dass wir in dieses neue Bewusstsein kommen müssen.

Alles, was reine Befehlsempfänger können, können bald die Algorithmen. Ebenso stupide, sich wiederholende Tätigkeiten. Was Algorithmen nicht können, ist, Dinge zu erschaffen, zu gestalten. Also müssen wir doch alle mehr zu Schöpfern werden statt zu Befehlsempfängern. Das ist das neue Mindset, das die Innovationen der Zukunft hervorbringen und hoffentlich die Menschheit und unseren Planeten retten wird. Kreativität, also das, was von Kindheit an in uns angelegt ist und sich ganz von selbst entwickelt, spielt dabei eine maßgebliche Rolle. Und genau das unterdrücken wir von Kindheit an. Eine Tragödie, wenn nicht eine Katastrophe!

Bereits in der Schule wird den Kindern Kreativität aberzogen. Sie sollen auswendig lernen, um nach Noten / Rangfolgen Wissen als Leistung in vorgefertigten Schemata wiederzugeben. Aber sie werden nicht dazu angehalten, ihre Kreativität und ihr Schöpfertum auszuleben. Ganz im Gegenteil, dafür werden sie sogar bestraft.

Ganz gleich, welchen Bereich unseres Lebens wir uns anschauen, wir erkennen: Wir haben uns von dem, was unsere wahre Natur ist, entfernt. Wenn wir uns dem wieder annähern wollen, müssen wir den Blick in die weit zurückliegende Zeit werfen, als wir noch im Einklang mit unserer Natur bzw. ein Teil der Natur waren, bevor die Zivilisation begann.

Erst dann können wir erkennen: Der Steinzeitmensch lebt noch heute. Und damit meine ich die niederen Instinkte, die Tatsache, dass keine Weiterentwicklung in

Bezug auf die Funktionsweise einer Gesellschaft erkennbar ist. Wir leben zwar in einer hoch technisierten, komplexen Welt, die es uns ermöglicht, Nachrichten und Bilder binnen Sekundenbruchteilen um die Erde zu schicken und andere technische Höchstleistungen zu vollbringen, doch tief in uns steckt der Steinzeitmensch, der wir für die längste Zeit unserer Menschheitsgeschichte waren. Nur wenn wir ihn und seine Bedürfnisse verstehen, können wir den nächsten Schritt machen und uns weiterentwickeln. Diese Entwicklung wird nicht linear sein, einige Teile des Kollektivs und auch in uns werden den Übergang schneller gestalten. Bewusstsein kann sich von einem Augenblick zum nächsten verändern, unsere Gefühle und Gedanken folgen ihm, doch sobald wir die mentale Ebene verlassen und den Körper erreichen, also vom Feinstofflichen zum Grobstofflichen gehen, dauern Veränderungen viel länger. Einmal geschaffene und gewachsene Institutionen wie Schule, Gemeinwesen, Politik, Wissenschaft und Religion lassen sich nicht von einem Moment auf den anderen transformieren, das benötigt Zeit. Doch alles beginnt mit dem Bewusstsein. Wir müssen die neue Welt zunächst für möglich halten, bevor wir beginnen, uns in die Menschen dieser neuen Welt zu verwandeln.



Der Neue Mensch

Vom Homo Sapiens zum Homo Lunimous

Wer sind wir? Woher kommen wir? Und wohin gehen wir? Martin Elias findet in seinem Buch „**Der Neue Mensch**“ spannende Antworten auf die Frage, wie wir uns als Menschheit verändern – und welche Rolle das Erbe unserer Steinzeit bis heute spielt. Wieso fällt es uns Menschen so schwer, uns zu verändern, auch wenn wir längst wissen, dass bestimmte Verhaltensweisen sich schädlich auf uns auswirken – von Gewalt über Gier bis zur falschen Ernährung. Der Steinzeitmensch in uns ist schuld! Doch die Menschheit steht vor großen Herausforderungen. **Die Zukunft verlangt von uns ein neues Denken und neue Lösungsansätze.** An vielen Stellen ist das Heraufdämmern eines neuen Menschen bereits zu spüren, der sich und die Welt ganzheitlich – holistisch – betrachtet. Von der **Relativitätstheorie** bis zur **Quantenphysik**, von der **Bewusstseinsforschung** über die **Historie** lädt Martin Elias ein zu einem spannenden Streifzug durch **die großen Fragen unseres Seins.**

SANVEMA

www.martinelias.de